



## >> Das HanseLexikon im Internet

Liebe Benutzerinnen und Benutzer des Hanselexikons,

der Hansische Geschichtsverein e.V. stellt schrittweise die Artikel des HanseLexikons zur freien Ansicht in das Internet. Bitte beachten Sie das Urheberrecht der jeweiligen Autoren und zitieren die Artikel wissenschaftlich korrekt.

Wir empfehlen folgende Zitierweise:

**Oliński, Piotr**, Art. **Ostsiedlung**, in: Hansischer Geschichtsverein (Hrsg.), HanseLexikon (HansLex), 2014, URL: [www.hanselexikon.de/pdf/HansLex\\_Ostsiedlung\\_Olinski.pdf](http://www.hanselexikon.de/pdf/HansLex_Ostsiedlung_Olinski.pdf) (letzter Aufruf: 1.12.2014).

Mit freundlichen Grüßen,

das Redaktionsteam

**Ostsiedlung** bedeutet die Niederlassung der Bevölkerung aus dem deutschsprachigen Raum in den Ostgebieten Europas. Im 19. Jh. fungierte der Terminus als Begriffsparadigma zur Betonung der zivilisatorischen und kulturstiftenden Rolle der germanischen und deutschen Siedlung im Osten. Man befand, dass die Migration der deutschen Bevölkerung dorthin wegen ihres gewaltigen Ausmaßes etwas für europäische Maßstäbe Einzigartiges war. Diese Auffassung fand ihre Nachfolge im 20. Jh. Im Lichte neuerer Forschung wird die O. eher als Element der demografischen und siedlungstechnischen Entwicklung Europas im Hochmittelalter betrachtet, als Teil eines Prozesses, in dessen Rahmen sich die Siedlung von den Zentren zu den Peripherien verbreitete. Die O. erfasste im 13. und 14. Jh. die Gebiete zwischen der Elbe und der Oder, Pommern, Preußen, Livland, polnische Gebiete, Böhmen, Ungarn und die Moldau. Die chronologischen Grenzen der Migrationsbewegung werden unterschiedlich angegeben, und diese wird nicht immer auf die Epoche des Mittelalters beschränkt. Als Anfang der O. wird die Zeit nach der siegreichen Schlacht gegen die ungarischen Stämme auf dem Lechfeld angesehen. Manchmal wird jedoch behauptet, dass sich Migrationsbewegungen der germanischen Völker in östlicher Richtung bereits im 8. Jh. abzeichneten. Das Fehlen von deutlichen geographischen Hindernissen in West-Ost-Richtung erleichterte das Vordringen der deutschen Siedlung gegen Osten. In der Christianisierungsperiode (9.-10. Jh.) waren die Vertreter der Ritterschaft mit ihren militärischen Kräften sowie Geistliche die ersten Siedler. Die Christianisierung gehörte ohne Zweifel zu den wichtigsten Faktoren, die in der Anfangszeit die O. begünstigten. Dennoch nahm die Siedlertätigkeit im 10.-12. Jh. kein größeres Ausmaß an. Sie betraf vor allem die südlichen und mittleren Gebiete jenseits der Saale und der Elbe. Im 13. Jh., als im Zusammenhang mit dem weiteren demografischen Zuwachs und dem gesellschaftlichen Wandel im Gebiet des Deutschen Reichs viele soziale Gruppen - von den Ministerialen bis zu Stadtbürgern und Bauern - gezwungen waren, sich neue Lebensorte auszusuchen, zogen weitere 20.000 nach Osten. Die Ostgebiete erschienen zu jener Zeit sehr attraktiv, sie zeichneten sich durch Bevölkerungsdefizite aus und boten die Möglichkeiten einer schnellen Karriere. Es wird dennoch betont, dass die O. aus der Perspektive der demografischen Verhältnisse in deutschen Gebieten keine erhebliche Abnahme der Bevölkerung nach sich zog. Die Siedlerwellen hatten unterschiedliche Hintergründe und Folgen. Die wirtschaftlichen Aspekte dominierten im Falle der Siedlertätigkeit in Böhmen, Schlesien und vielen anderen Regionen. Im Falle der Siedlertätigkeit in den nördlichen Regionen – in den polabischen (9.-13. Jh.) oder preußischen Gebieten (13. Jh.) – spielten zusätzlich religiöse Motive (Kreuzzüge) eine Rolle. Der Zufluss der Bevölkerung aus deutschen Gebieten nahm in der zweiten Hälfte des 14. Jh. an Intensität zu, insbesondere in den Städten. Die deutschen Siedler beeinflussten erheblich die Gestaltung der agrarischen Verhältnisse und die Organisation des städtischen Lebens. Der Zusammenstoß mit der fremden slawischen Bevölkerung hatte eine beträchtliche Bedeutung für das Verschwinden von Unterschieden zwischen unterschiedlichen Gruppen der deutschen Zuwanderer und für den Zuwachs von Gemeinschaftssinn. Die Schwächung der Migrationswellen Richtung Osten erfolgte ab Mitte des 14. Jh., als die Bevölkerung Europas, darunter auch der deutschen Gebiete, in der Folge des „schwarzen Todes“ erheblich gesunken war. Es scheint, dass Osteuropa von den Folgen dieser Riesenepidemie in geringerem Ausmaß betroffen war. Der „schwarze Tod“ setzte freilich dem Zustrom der deutschen Siedler kein definitives Ende, wovon die Situation im Deutschordensland zeugt. Hier scheint erst nach 1410 die Zuwanderung schwächer geworden zu sein. In Böhmen wirkten sich die hussitischen Kriege in der ersten Hälfte des 15. Jh. hemmend auf die Siedlung aus.

Piotr Oliński

**Lit.:** P. Erlen, Europäischer Landesausbau und mittelalterliche deutsche Ostsiedlung, 1992; C. Higounet, Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter, 1990.